

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 9

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

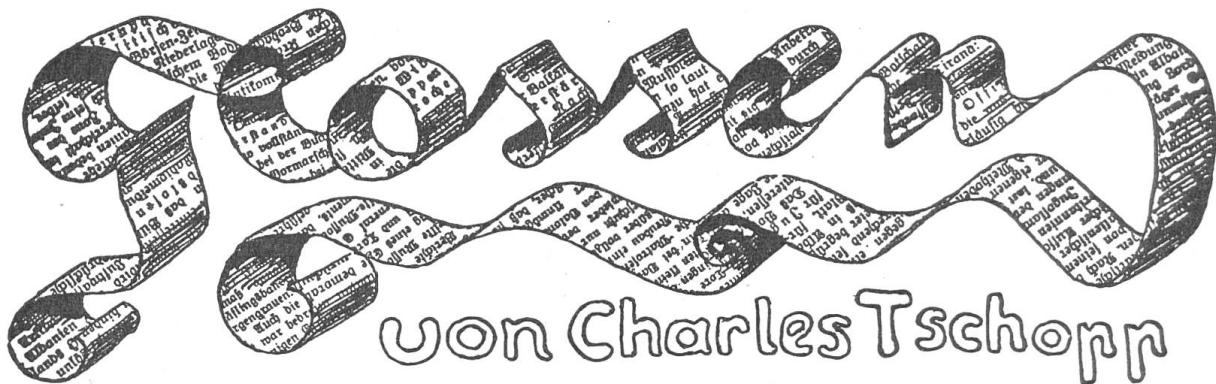
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor mehr als vierzig Jahren sah ein Lausbube, wie am Waldesrand ein kräftiger Knabe ein zartes, nettes Bürschchen verprügelte. Beide waren ihm gut bekannt, und er fand die Gelegenheit günstig für eine gute Tat: Er befreite das Bürschchen und verprügelte seinerseits den Knaben.

Das zarte Bürschchen, das später siegreich Engerland erobern wollte, wurde 1934 zum Dichter der nationalsozialistischen Bewegung erkoren, der Knabe dagegen kürzlich vom Bundesrat ehrenvoll zum Minister gewählt. Der Lausbube schließlich, der einen schweizerischen Minister in spe verprügelt und Deutschlands Dichter (1933—1945) gerettet hat, war *ich!*

* * *

Ein herrlicher Frühlingsmorgen. Schmetterlinge, Fliegen, Hummeln, Käfer gaukeln, schwirren, schweben, surren, summsen über dem vom Tau blinkenden Rasen. Die Welt ist schön, und schön ist das Leben.

Doch welcher Schrecken, wie ich das Zierlichste bedenke: Zwischen den gleißenden Spitzen des frischgrünen Grases sind unzählige zarte Spinnennetze aufgehängt. Es ist, als ob die ganze Rasenfläche heimtückisch wartete, daß die Seiltänzer auf den Sonnenstrahlen nach gelungener Vorführung sich wohlig in die elastisch-zähen Netze fallen ließen.

* * *

Die Uhr, die still steht, mißt die Ewigkeit.

* * *

Ich kannte eine Familie, die an das Zuckerorakel glaubte: Man legt das Zuckerstück hochkant auf den Löffel und taucht es zur Hälfte in den Tee oder in den Kaffee ein. Je nachdem das sich auflösende Stück gegen jenen, der den Löffel hält, hin- oder von ihm wegfällt, bedeute es gutes oder schlechtes Wetter für den folgenden Tag. Die Familie behauptete, ihr Orakel sei beinahe unfehlbar.

Da mußte sie eines Tages von sehr orakelkundiger Seite erfahren, daß sie alle die Jahre hindurch das Fallen der Zuckerstücke falsch gedeutet habe.

Die Leute lernten um. Merkwürdigerweise ist auch seither das Zuckerorakel genau so unfehlbar wie früher.

* * *

Eine alleinstehende Dame mit schöner, bequemer Wohnung suchte eine Hilfskraft. Zu Dutzenden meldeten sich solche an und stellten sich vor. Die meisten konnten nur wenig gefallen. Endlich aber kam eine, die schlicht und sympathisch aussah und ausgezeichnete Zeugnisse vorwies. Sie ließ sich alles zeigen, fragte und antwortete sehr vernünftig ... ließ aber je länger je mehr verspüren, daß ihr irgend etwas nicht paßte. Und endlich meinte sie: « Ich kann leider die Stelle nicht annehmen, obwohl mir hier alles gefällt; aber ich hätte hier zuwenig zu tun. Ich bin gewohnt und willens, tüchtig zu arbeiten, und glaube anderswo nötiger zu sein. »

Geschehen anfangs Mai 1951.